

Premiere und Heimspiel von Rosemie Warth vor über 600 Besuchern



Rosemie Warth als Denkmal auf der Hochstatt – eine gute Idee. (Foto: Dietmar Hermanutz)

Von Dietmar Hermanutz

Bad Waldsee Über 600 Zuschauer am Samstag- und Sonntagabend wollten sehen, was aus der Waldseerin Rosemie Warth geworden ist und warum sie landauf landab als Kleinkunstkünstlerin gefeiert und mit Preisen überhäuft wird. Die Erwartungen waren hoch, kannte man von ihr in Bad Waldsee bisher nur kürzere Auftritte aus der Künstlernacht oder dem Fernsehen. Nun also am Samstag die Premiere des Abendprogramms „Rosemie – sonst nix“ im Haus am Stadtsee, wenige hundert Meter davon entfernt, wo sie das Licht der Welt erblickte und wo sie ihre Kindheit verbrachte, so Hans Ehinger vom Spekturm K, der sichtlich erfreut, die Besucher im vollbesetzten Saal begrüßte.

Rosemie – sonst nix – ein Programm, das zeigte sich im Laufe des Abends, das zu mancher Wortspielerei um Nix einlud. Nix ist da, wenn man zum ersten Mal über das Leben nachdenkt, so Rosemie zu Beginn des Abends. Doch zwei Stunden später, gemeinsam mit dem Publikum hatte sich Rosemie inzwischen die unterschiedlichsten Lebensentwürfe angesehen, ist die Enttäuschung über die vermeintliche Leere und Sinnlosigkeit einer Begeisterung gewichen, dass „Nix so schön sein kann“, so schön dass, auch wenn es etwas paradox klingt, das Publikum getrost recht viel vom Nix nach Hause nehmen kann.

Das Spektrum der Lebensentwürfe entpuppt sich als bunter Blumenstrauß aus lauter guten Ratschlägen für Rosemie. Sie solle das tun, was ihr lieb ist, sie soll, dem Schuster gleich bei ihren Leisten bleiben, aus Nix wird Nix und das man es erst dann geschafft habe, wenn irgendwo ein Denkmal für einen errichtet wird. Rosemie Warth, in Stein gemeißelt auf der Waldseer Hochstatt, sicher eine interessante Variante. Doch die beste Vorbereitung, jawohl Rosemie wäre vorbereitet und würde sich als Denkmal gut machen, diese Vorbereitung also schützt nicht davor, dass das Leben an einem vorbei geht - und zwar im wahrsten Sinne des Wortes. Eine phrasendreschende Kanzlerin am Denkmal ist dann auch kein Trost. Leben muss mehr sein, mehr als die Häkelkönigin je umhäkeln könnte, obwohl, das zeigt eine begeisternde Performance von Rosemie, dies doch ihr ureigenes Ding ist.

Aber meistens kommt es anders, auch wenn Rosemie ins Alphorn bläst. Da tönen keine Berglerweisen hervor, sondern mit südamerikanischen Sambarhythmen zieht Rosemie das Publikum in ihren Bann. Der Freiheit, nix tun zu müssen, steht vielleicht der undankbare Gummibaum im Weg, doch auch wenn er aus dem gemeinsamen Dasein verbannt ist, braucht es ironischerweise einen ausgeklügelten Plan um all das, was man tun könnte, auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben. Den getakteten Freiheitsplan als Hip-hop zu verarbeiten kam beim Publikum spitze an.

Ein breit gefächertes Repertoire an künstlerischer Ausdrucksfähigkeit macht den Gang durch die verschiedenen Lebensentwürfe zu einer kurzweiligen Sache. Einen gewichtigen Teil nehmen dabei die ausdrucksstarken, tänzerischen Qualitäten ein. Egal ob irischer Riverdance, japanisch anmutende Geishatänze, rassiger Flamenco oder mexikanische Mairachimusik, bei der Suche nach früheren Lebensformen, vor der aktuellen Wiedergeburt zwischen lauter „Wollböbbele“, brilliert Rosemie in allen Stilen. Die Sucherei als Lebenssinn, das kann nicht sein und kostet enorm viel Energie. Der Suche nach neuen Energiequellen im Publikum ist kein Erfolg beschieden. Der Teppichklopfer, als Energiemessgerät schlägt Gott sei Dank nicht aus, er zeigt ihr hingegen die Orte der Bedürftigkeit für Liebe und Zuneigung.

Zufall oder nicht, es sind vorwiegend Männer und im besonderen Maße ist es jener Hermann in der ersten Reihe, den Rosemie schon sehr früh im Programm in ihren Fokus genommen hat. Er könnte mit Rosemie zusammen Gutzle lutschen, er geht mit ihr auf die Suche nach der Liebe und in einem romantischen tête à tête auf der Treppe zur Bühne singen beide im Duett „Ich werde jede Nacht von dir träumen“. Der Applaus für den sympathischen Hermann – er kommt verdient und von Herzen.

Egal in welcher Richtung sich nun ein Lebenssinn entdecken lässt, es braucht einen ersten Schritt für neue Erfahrungen. Der Rest kommt dann von alleine, resümiert Rosemie am Ende dieser Produktschau unterschiedlichster Lebensmodelle - und alle finden ihre Verankerung in der Heimat, nicht als Ort sondern als ein Gefühl unbeschreiblichen Reichtums. Die Premiere von Nix ist gelungen. „Das Leben ist geil“, nicht nur für Rosemie Warth.

(Erschienen: 22.12.2013 18:10)